

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Serford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Serford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Serford, Deynhausen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Nr. 102

Serford, Donnerstag, den 2. Mai

1918

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht.

Soviel ist nach dem Verlauf des letzten Tages schon sehr klar, daß das endgültige Schicksal der Wahlrechtsvorlage sich nicht durch die Abstimmung nach der zweiten Lesung entscheiden wird, daß vielmehr erst die dritte Lesung, diese Entscheidung bringt. Wichtig ist dabei die Verhandlungen während der Pause der kommenden drei Wochen werden diese Entscheidung endgültig festlegen. Wenn nicht alles täuscht, so wird die Wahlrechtsvorlage zum zweiten Mal abgelehnt werden; aber diese Ablehnung wird erfolgen in der stillen Voraussetzung, daß bis zur dritten Lesung die von den verschiedenen Parteien geforderten Sicherungen herbeigeführt werden, um alsdann die Vorlage, gemäßigt und ihrer angeblichen Gefahren entledigt, anzunehmen. Freilich, die Konserativen werden auch dann Nein sagen, aber sie werden durch das geschlossene Zentrum, durch die erforderlichen Stimmen der Nationalliberalen und der Freikonserativen besiegt werden. Man kann nicht sagen, daß solcher Geschäftsgang (wobei man das Wort „Geschäft“ recht dick unterstreichen muß) sonderlich erhehrend wirkt.

Wer die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten mit hehligem Ehren vernommen hat, muß wissen, daß zunächst für die Ostmarken zur Niederhaltung der Polenmajorität die Verhältniswahl zur Einführung kommen soll, daß ferner für die Entscheidung in allen Fragen des Kulturbau, der Schule und der Kirche statt der absoluten Mehrheit zu etwas wie eine Zweidrittel-Majorität zur Bedingung gemacht werden wird. Schließlich ist noch zu erwarten, daß auf irgend eine Weise festgelegt werden wird, die Übertragung des gleichen Wahlrechts vom Staat auf die Kommune zu verhalten oder mindestens hintanzuhalten. In dieser Richtung dürften sich die Sicherungen über die während der Pause die Parteien mit der Regierung sich einigen werden, begehen. Wobei anzunehmen ist, daß auch nach die eine oder die andere Abdämpfung des gleichen Wahlrechts auf die Tagesordnung und vielleicht auch zur Annahme kommen wird.

Angesichts solcher Sachlage ist der Fortgang der Debatte der zweiten Lesung beinahe uninteressant; ein Zustand, der besonders deutlich dadurch geworden ist, daß das Zentrum durch seinen Führer, Dr. Porck, auf grundsätzliche Darlegungen verzichtete und dies noch dadurch betonte, daß es durch seinen Redner im Anschluß an eine kurze Erklärung, die eben den nunmehr beginnenden Handel anknüpfte, kurz die Vertagung der Dienstausschüsse beantragte. Dieser Vertagungsantrag hatte symbolische Bedeutung; er sollte zum Ausdruck bringen, daß die Spannung während der zweiten Lesung aufgehoben ist, daß es einigermaßen gleichgültig ist, was die zweite Lesung etwa noch bringen dürfte, gleichgültig auch, wie die Abstimmung nach Abschluß dieser Lesung erfolgt. Alles entscheidet sich, wenn zum dritten Mal das zur Zeit bestehende Abgeordnetenhaus sich mit der Zusammenfassung und dem Zustandekommen seines Nachfolgers befassen wird.

Eins ist gewiß, darüber hat endgültig, soweit es noch notwendig gewesen sein sollte, die Rede des Ministerpräsidenten, Grafen Hertling, Klarheit geschaffen: die Regierung wird unter allen Umständen an dem Prinzip des gleichen Wahlrechts festhalten und nur dann den erwartenden Zusätzen zu der Regierungsvorlage zustimmen, wenn diese Zusätze dem Geiste des eingebrachten Gesetzes und im besonderen dem Geiste der königlichen Botschaft genügen. Daß hierfür bei der Regierung ein unbedingter Wille lebendig ist, dafür zeugte auch die energische Art, mit der der Vizepräsident dem Antrag des Grafen Spee, der nichts geringeres wollte als die Ablehnung der ganzen Vorlage von der Tagesordnung und deren Verschiebung bis auf die Zeit nach dem Kriege, entgegentrat. Der Graf Spee mag wirklich die feste Überzeugung haben, daß die Kriegszeit ungeeignet ist, den Austrag schwerer innerer Kämpfe zu sehen. Wie dem aber auch sei, der Graf Spee befindet sich in einem

schweren Jreton, und er verkennt völlig die im gegenwärtigen Augenblick gegebenen politischen Notwendigkeiten. Heute kann die Wahlrechtsvorlage nicht mehr in die Schublade gelegt werden, heute kann man nicht mehr das preußische Volk einfach damit vertrauen, daß, wenn erst einmal der Frieden gekommen sein wird, sich über das Wahlrecht, wie über manches andere, wird reden lassen, daß aber bis dahin von den Truppen an den Fronten, von den Daheimgebliebenen alle bisherigen Opfer und alle noch kommenden gefordert werden müssen. Einen derartigen Verzicht kann man dem preußischen Volke nicht zuzumuten; ein derartiges Zurückweichen würde als eine Kapitulation vor dem Willen der bisher in der Macht stehenden Konserativen und deren Anhang ausgebeutet werden müssen und, was schlimmer ist, als eine Verhöhnung des Volkes wirken. Darum war es durchaus richtig, daß der Vizepräsident Dr. Friedberg gegenüber dem Antrag des Grafen Spee ohne jede Verhüllung — der Kunst, in der er sonst so groß und vielleicht gar zu groß ist — die Auflösung des Hauses in Aussicht stellte. Solche Entschiedenheit hat denn auch das ihre getan. Der Antrag des Grafen Spee ist abgelehnt worden. Auch wieder ein Symptom, ein Zeichen für die Regierung, sich selber treu zu bleiben, um schließlich doch die Vorlage, wenn auch hier und da abgeändert, so doch im wesentlichen gesichert, in die Schranken zu bringen.

Das preußische Abgeordnetenhaus ist auch gestern, am zweiten Tage der Wahlrechtsdebatte, noch nicht zur Abstimmung über das gleiche Wahlrecht gekommen. Die Anhänger einer Verständigung auf dem Boden der „Sicherungen“ begrüßen das natürlich und enthalten in den Corollis eine intensive Vermittleraktivität. Es liegt klar auf der Hand, daß derartige Sicherungen, wie wir sie oben angeführt haben, außerordentlich weitgehend sind. Sie bedeuten eine so starke Herabminderung der Macht des Parlamentes, daß demgegenüber ein gleiches Wahlrecht nur eine sehr beschränkte Mitwirkung des Bürgers an der Verwaltung des Staates in sich schließt. Wäre es den Konserativen und den nationalliberalen Gegnern des gleichen Wahlrechts nicht lediglich um die Macht zu tun, so müßten sie den Weg der Verständigung umgehend bekehren. Denn das, was ihnen hier geboten wird, an sachlichem Schutz gegen die Demokratie, das ist weit mehr, als das Mehrwahlrecht ihnen bieten kann. Aber, so wie am Dienstag Herr v. Heydebrand, so zeigte sich am Mittwoch auch Herr Dr. Lohmann unbeeindruckt und unbefehrbar. Er hält an seinem Zweistimmensantrag ebenso fest wie an seiner Gegnerschaft gegen das gleiche Wahlrecht. Auch bei den Freikonserativen ist die Intrantizität Triumpf. Ein Stammtischpolitiker, Abg. Völsche aus Spandau, spielt dort den Jedst-Graf und hält es für Politik, Herrn v. Heydebrand kurzschließen nachzugeben. Kein Wunder, daß der junge Herr von Kardorff, der Sohn des langjährigen freikonserativen Führers, seinen Austritt aus der Fraktion erklärt hat. Von den Reden des zweiten Tages standen nur zwei auf der Höhe. Der Minister des Innern Dr. Dreves legte noch einmal ein klares Bekenntnis zum gleichen Wahlrecht ab, wobei auch Herr Lohmanns Vermittlungsantrag das Glickel unannehmbar erhielt. Konserervative Zwischentritte wehrte Dr. Dreves sehr energisch ab. Der Fortschrittler Dr. Bachmiche verpflichtete wirksam die vorliegenden Mehrwahlrechtsanträge, und fand auch sonst manch wirksames Wort für die politische Situation. Er schlug vor, bei der Abstimmung so zu verfahren, daß zunächst über den Antrag Lohmann, dann aber über den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage abgestimmt werden möchte. Das hat den Vorteil, daß das Haus zu einer klaren Entscheidung über das gleiche Wahlrecht kommt. Man darf wohl annehmen, daß dieser Modus auch den Wünschen der Regierung entspricht, und da er grundsätzliche Klarheit schaffen will, hat keine Partei aus dem Gange ein Interesse daran, sich dagegen zu wenden. Erst wenn die Regierungsvorlage fallen sollte,

würde über den Mehrwahlrecht der Kommission abgestimmt werden. Den Schluß machten gestern noch die Sozialisten Hirsch und Ströbel. K.

21. Berlin, 2. Mai. Der geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei erläßt folgenden Aufruf:

Das preußische Abgeordnetenhaus steht vor folgensweren Entscheidungen. Wird das gleiche Wahlrecht abgelehnt, so muß das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden. Die rechtzeitige Lösung der Partei ist geboten.

Wir fordern unsere preußischen Parteigenossen auf, ungeachtet für die Kriegslage die Kampfbereitschaft unserer Organisation zu fassen.

Das preußische Volk steht an einem Wendepunkte seines Geschicks. Der Kampf gilt der freiheitlichen Ausgestaltung des Staatswesens und der Verwirklichung des gleichen Rechtes aller.

Es geht um Preußens Zukunft!

20. Berlin, 1. Mai. Der Landtagsabgeordnete v. Kardorff ist heute aus der freikonserativen Fraktion des Abgeordnetenhauses ausgetreten.

20. Berlin, 1. Mai. Die gesamte nationalliberale Landtagsfraktion, also die Gegner wie auch die Freunde des gleichen Wahlrechts, haben einen neuen Antrag eingebracht, demzufolge eine Reihe weiterer Wahlkreise, in der Hauptsache im Osten, zusammengelegt und in ihnen die Verhältniswahl eingeführt werden soll.

Bericht des Hauptquartiers.

21. Großes Hauptquartier, 1. Mai.
Weslicher Kriegshauptplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Vokre und Dranoer zu größerer Festigkeit auf. Freilich in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich, gegen Dranoer vorzudringen. Ihr mehrfacher Ansturm brach in unserm Feuer zusammen. Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Sonne führten wir erfolgreiche Erkundungen durch.

Vorsöße in die feindlichen Linien südwestlich von Rohon und über den Dis-Aisne-Kanal bei Baresnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Finnland.

In verzwiefelten Kämpfen versuchte der Feind unsere Linien nördlich von Tawasthus und bei Lahti zu durchbrechen. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Finnländische Truppen haben die Festung Wiborg genommen.

Ukraine.

In der Krim haben wir Feindesla kampfslos besetzt. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

20. Berlin, 1. Mai. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

20. Wien, 1. Mai. Ämtlich wird gemeldet: Die regere Kampftätigkeit an der Südbosfront hielt auch gestern tagsüber an. An vielen Stellen wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

21. Berlin, 1. Mai. Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch Versenkung von 23 000 Bootregistern schwer geschädigt. Den Hauptanteil an diesem Erfolg hat Oberleutnant J. S. Steindorff. Das von ihm besetzte Boot hat im Kermellkanal allein 6 Dampfer mit zusammen 23 000 BRT. versenkt. Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 BRT. waren tief betadent und stark gesichert. 3 Dampfer wurden aus Seileitungen herausgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großen Mengen für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutschfeindliche Umtriebe in der Ukraine.

Ämtlich.

20. Berlin, 1. Mai. In letzter Zeit machte sich in Kiew eine scharfe Agitation bemerkbar, anscheinend auch gegen den deutschen Einfluß in der Ukraine, deren Regierung keinerlei Maßregeln traf, um die Feindherrschaft zu sichern. Ein Geläch des Feldmarschalls von Sichhorn über die Ausführung der Feindherrschaft wurde von der ukrainischen Presse entstellend wiedergegeben, was Aufregung im Lande hervorruft. Die willkürliche Verhaftung des Direktors der russischen Bank für auswärtigen Handel gewinnt unter diesen Verhältnissen eine besondere Bedeutung. Dohy war ukrainischer Finanzfachverständiger und hatte sich große Verdienste um die Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichischen Delegation erworben. Der Gewaltakt bedeutet den Wiedereingangs der Anarchie. Feldmarschall von Sichhorn versetzte daher im Einvernehmen mit dem kaiserlichen Leichter Rumm zur Sicherheit Kiews besondere Maßnahmen. Inzwischen war die Untersuchung des Falles Dohy einem deutschen Militärgericht übertragen. Sie führte zur Verhaftung des Kriegsministers Schutowski, des Abteilungschefs im Ministerium des Innern Dajewski, der Frau des Ministers des Innern Tratschenko, des Kommandanten der Stadtmiliz Bogozki und des Abteilungschefs im Ministerium des Äußern Rubinski.

Das militaristische Rußland.

20. Haag, 1. Mai. „Daily Express“ meldet aus Petersburg: Der ausführende Ausschuss des allrussischen Kongresses der Sowjets zu Moskau billigte die praktischen Pläne bezüglich einer allgemeinen militärischen Ausbildung aller Männer zwischen 16 und 40 Jahren und der erweiterten Dienstpflicht für alle Arbeiter und Bauern. Militärische Fachleute und erfahrene Offiziere sind aufgefordert worden, an der Organisation des neuen Heeres mitzuhelfen. Die Soldatenkomitees wurden aufgehoben. Man beabsichtigt, in zehn Monaten ein großes Heer auf die Beine zu bringen. Die Opposition erklärt, daß es der Sowjetregierung nur darum zu tun sei, ihre Regierung zu stützen. Die britischen, amerikanischen und japanischen Vertreter wohnten dem Kongreß bei.

Deutsch-französisches Abkommen über die Gefangenen.

20. Berlin, 1. Mai. Am 26. April 1918 sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über Gefangenenaustausch geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden.

Das wichtigste Ergebnis ist:

Bei einer Mindestdauer der Gefangenenschaft von 18 Monaten sollen Kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere u. Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden, und zwar ist für die zeitliche Folge der Angenblick der Gefangenennahme entscheidend. Austausch und Internierung soll sich grundsätzlich nach dem Kopf vollziehen. Nur für die an Zahl verhältnismäßig geringen Klassen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienältesten mit mehr als drei Kindern konnte aus Gründen der Menschlichkeit von einem Austausch Kopf um Kopf abgesehen werden.

An deutschen Kriegsgefangenen, die sich mehr als 18 Monate in französischer Gefangenenschaft befinden, kommen zurzeit etwa 2000 Offiziere und 120 000 Mann in Betracht. Der Abtransport so großer Zahlen von Kriegsgefangenen wird natürlich viele Monate in Anspruch nehmen, zumal bei ihrer Rückführung aus dem Wirtschaftsleben beider Völker auf ihren rechtzeitigen Ersatz Bedacht genommen werden muß.

Kriegsgefangene, die seit dem 15. April 1918 krankheitsbedingt in der Schweiz interniert waren, werden, sofern sie vor dem 1. November 1918 in

Heinrichsband geraten sind, unverzüglich in die Heimat entlassen. Die früheren Vereinbarungen über die Entlassung und Internierung Kranker und Verwundeter werden durch das neue Abkommen nicht berührt.

Das zweite wesentliche Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über die Entlassung derjenigen Zivilpersonen, die zurzeit in einem der beiden Länder interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie interniert waren, verlassen und an ihren früheren Wohnort zurückkehren. Dies Ergebnis ist umso erfreulicher, als damit auch den noch in Frankreich befindlichen Elter-Verhinderern die Möglichkeit der Heimkehr geboten wird.

Außerdem enthalten die Vereinbarungen u. a. noch eine Reihe von wichtigen Bestimmungen über die Einrichtung und den Dienstbetrieb in den Gefangenenlagern, über die Ernährung der Kriegsgefangenen, insbesondere ihre Proportionen, über die Vollstreckung gerichtlicher und disziplinarischer Strafen, sowie über die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Nach Bestätigung der Vereinbarungen durch die beiden Regierungen werden nähere Einzelheiten bekannt gegeben werden.

Besonderen Anteil an dem günstigen Verlauf und Erfolg der Berner Verhandlungen hat die Schweizer Regierung, unter deren Leitung alle Beratungen stattfanden. Die Schweiz hat sich damit von neuem unübertreffliche Verdienste erworben, indem sie ein Werk der Menschlichkeit förderte, das hunderttausende unglücklicher Opfer dieses Krieges befreite und ihren Angehörigen wiedergeben wird.

Wie sich Frankreich für England opfert.

1. Mai. An der Front zwischen Döje und Ande setzen die Franzosen ihre fieberhafte Tätigkeit fort. Diese Arbeiten sind infolge des deutschen Feuers, das mit gleicher Heftigkeit auf Anmarschwegen, Ortschaften und Unterständen, Infanterie- und Artilleriestellungen liegt, für die Franzosen mit außerordentlichen Verlusten verbunden. Die Franzosen erwidern vor allem das Feuer auf die Ortschaften und haben bereits die Städte Montdidier, Noyon, Reims sowie zahlreiche Dörfer in wüste Trümmerhaufen verwandelt. Die französische Infanterie dagegen zeigt sich außerordentlich wenig reger. Ihre Vorposten weichen den häufigen deutschen Patronenentwürfen mit Vorliebe aus. Eigene Patrouillen schicken die Franzosen nur in erheblicher Stärke vor, so in der Nacht vom 28. zum 29. einen Stoßtrupp in Stärke von 100 Mann, der sich bei Chauny den deutschen Linien zu nähern versuchte. Er wurde blutig abgeschossen und ließ mehrere Tote vor den deutschen Gräben liegen.

1. Mai. Auf dem Schlachtfeld in Flandern unternahm der Feind starke Angriffe gegen unsere Stellungen bei Langemarck nördlich des Dorfes Kemmel und vor allem schmal hintereinander gegen unsere Linien westlich Dranoeter, die jedesmal unter ungeheuren blutigen Opfern restlos zusammenbrachen. Insonderheit mußten sich in den Kampf geworfene französische Kräfte bei Dranoeter im Kampf um Englands Preßhöhe aufs schwerste bluten. Die rücksichtslos durchgeführten Angriffe, welche beweisen, wie wichtig für den Feind die dort verlorenen Stellungen sind, trugen durch die Ergebnislosigkeit der kostspieligen Anstöße lediglich dazu bei, die von der deutschen Führung beabsichtigte Zerstörung der feindlichen Heeresmacht zu beschleunigen.

Nachdem bereits in der Nacht vom 29. zum 30. April und am Morgen des 30. April drei starke Angriffe gegen Dranoeter, zum Teil im Gegenstoß, abgewiesen waren, brach um 10.30 Uhr vormittags ein neuer starker feindlicher Angriff gegen unsere Linien westlich Dranoeter vor, der in frontalem und flankierendem Vernichtungsfeuer schon vor den deutschen Infanteriestellungen zerbrach. Um 1.30 Uhr nachmittags setzte schlagartig auf neue starkes Artilleriefeuer zwischen Brulooge und westlich Dranoeter

ein. Dem starken Feuer folgte 5.15 Uhr nachmittags ein tiefgegliederter feindlicher Angriff, der ebenfalls unter schweren Feindverlusten abgeklungen wurde. Trotz der wiederholten Mißerfolge gab der Feind seine zweifelhafte Angriffsversuche nicht auf und trat an der gleichen Stelle gegen 10 Uhr abends nochmals mit starken Kräften zum Sturm an. Wiederum brach dieser nach schweren Verlusten des Feindes vor den deutschen Linien zusammen. Der 30. April brachte damit feindliche Divisionen des Generals Foch eine schwere Niederlage.

1. Mai. Um die bedrohte Woffenehre der britischen Bundesgenossen zu retten, verbieten unausgesetzte die besten französischen Truppen in Flandern. Mit dem Ausreten starker französischer Kräfte auch auf diesem Kampfplatz sind französische Truppen nunmehr auf der ganzen Westfront von Poperinghe bis zur Schweiz verteilt. England überläßt ihnen die Verteidigung der wichtigsten Stellungen und die Durchführung der verlustreichsten und bisher erfolglosen Gegenangriffe.

Vor Beginn der deutschen Offensive verlief die Nordstellung der französischen Stellungen an der Döje.

Die Ueberflutung des Piergebiets erwogen.

2. Mai. Nach einer Habasnote wird an der flandrischen Front der Plan erwogen, gegebenenfalls das Gebiet der Pier zu überschwemmen, um den deutschen Angriff auszuhalten.

1. Mai. Der Bahnhof Hazebrouck lag am 30. April unter zusammengefügtem deutschen Feuer. Einwandfrei wurde starke Wirkung festgestellt. Mehrere Brände sind beobachtet.

Die Beschießung von Paris.

1. Mai. Wie Habas aus Paris meldet, feuert das Feindgeschütz seit gestern Abend wieder auf die Pariser Gegend.

1. Mai. Der Militärfreier des „Petit Journal“ schreibt, daß ein letzter Versuch aller Verbündeten gemacht werden müsse, um Ypern und damit die Kanalarbeiten zu retten. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so müsse man zu einer weitgehenden Frontregulierung schreiten. Der Feind habe die Uebermacht an Menschen und Material und die Lage bleibe immer noch ernst.

1. Mai. Die englischen Frontkorrespondenten melden aus Poperinghe, daß diese Stadt seit 48 Stunden unter intensiven, großkalibrigem Feuer der Deutschen liege. Auch der Kanal von Poperinghe und die Zufahrtsstraßen von Westen und Nordwesten nach Ypern liegen unter starkem Feuer. Zwischen Ypern- und Yperkanal geht ein Granathagel nieder. Am Kanal nach Boures und Ypern liegt an mehreren Stellen starkes Sperrfeuer.

1. Mai. Der „Richter Morgenpost“ meldet: Es hat den Anschein, daß hinter all den einzelnen Angriffen auf verschiedene Teile der Front Hindenburg etwas großes plant, das sich in den nächsten Tagen entwickeln wird. Die lebhafteste Artillerietätigkeit am Chemin des Dames, bei Reims und Verdun sei jedenfalls auffällig.

1. Mai. „Petit Journal“ meldet: General Foch hat einen Armeebefehl an die französische Armee erlassen, in dem von der bevorstehenden Entscheidung des Krieges die Rede ist.

„Mit dem Rücken an der Mauer“

Düstere englische Betrachtungen.

1. Mai. Die englische Presse bespricht, laut „B. T.“, die Folgen, die es für den Verlauf des Krieges haben würde, wenn der Verlauf des Kampfes „mit dem Rücken an der Mauer“ (Gaig) zumungunsten der englischen Truppen entschieden und die englische Armee auf die Schiffe gedrängt würde. Die englische Presse hält dies für den Endpunkt der deutschen Operationen, ist aber der Ansicht, daß eine solche Katastrophe noch nicht das Ende des Krieges bedeute.

So schreibt der „Manchester Guardian“, der Krieg würde nicht zu Ende sein, wenn eine solche Niederlage käme. Er würde vielmehr aus einem Landkrieg zu einem Seekrieg werden. Wir würden auf unsere traditionelle Waffe zurückgegriffen sein und auf unser bewähr-

tes Verteidigungsmittel. Es ist das ein schrecklicher und furchtbarer Ausblick.

Die ganz anders gerichtete „Morningpost“ sagt: Was wird geschehen, wenn die Deutschen die verbündeten und amerikanischen Kräfte so niederschmettern, daß Frankreich und Italien sich fügen und England das dinsten muß? Was wäre die Folge davon? Jedenfalls nicht der Friede. England würde seine Armee vom Festlande zurückziehen und seine Kräfte auf der See zusammenfassen. Wenn die amerikanische und die englische Flotte das Meer beherrschten, kann Amerika über seine Landkräfte verfügen wie es will. In einem solchen Frieden könnte Deutschland in Ermangelung von Seeverbindungen nicht wieder auflieben. Die Fähigkeit Amerikas und Englands, eine Generation hindurch das Meer zu beherrschen, unterliegt gar keinem Zweifel; denn die Niederwerfung des U-Bootsfeldzuges ist hauptsächlich eine Frage der zunehmenden Leistungsfähigkeit der amerikanischen und englischen Baukraft.

Vord Beresford äußerte sich in dem oft offiziösen „Standby Pictorial“ mit geradezu unterdrückter Freude über die Aussicht, daß der Krieg in einen Seekrieg auslaufen müßte.

Es ist natürlich interessant zu erfahren, daß das englische Publikum nach Meinung der Regierung (dem die Regierung steht hinter diesen Ausführungen) mit der Möglichkeit vertraut gemacht wird, daß die englischen Heere demnächst vom Festland verschwinden könnten, daß ferner der Londoner Vertrag, der die Verbündeten zu gemeinsamen Friedensschluß verpflichtet, von Deutschland gesprengt werden könne, daß die damit einhergehende Form der Kriegführung nicht erlauben würde, auf Frankreich und Italien Rücksicht zu nehmen. Ähnliche Stimmen liegen auch aus Amerika vor.

1. Mai. „Daily Chronicle“ meldet von der Front: Die Generale Haig und Foch haben die Lage bei Ypern in Augenblicken genommen. Sie erklären die Lage als nicht hoffnungslos. Die „Times“ meldet, die Rettung Yperns könne nicht mehr bei Ypern selbst, sondern an einer anderen Stelle der Front unternommen werden.

1. Mai. Der „Secolo“ meldet aus London: Ein Befehl des Kriegsministeriums betrifft die Neueinberufung von 450 000 Mann. In der Uebersetzung, daß bis Ende Juli die Entscheidung des Feldzuges fallen müsse, sende England den letzten verfügbaren Mann nach dem Festlande.

1. Mai. Gefangene englische Offiziere verhehlen nicht ihre Bestürzung über den Verlust des Kemmelberges, dessen bloßer Name in der englischen Armee schon faszinierend wirkt. Sie erklären, daß sie sehr hohe Verluste hatten und Schreckliches durchlebten. Der Ueberlegenheit der deutschen Führung und der Unerkrodenheit der deutschen Sturmtruppenpollen sie volle Anerkennung. Es sei nicht zu leugnen, daß das deutsche Heer jetzt die Oberhand über das englische bekommen habe. Ein Offizier sagte aus, am Tage seiner Gefangenennahme 5 Uhr morgens seien viele seiner Leute durch das schwere Sperrfeuer nach den rückwärtigen Linien zurückgegangen. Vorher hätten sie fühlweise Whisky getrunken. Er könne nicht sagen, ob irgend welche von ihnen lebendig durchgekommen seien. Ein anderer Offizier sagte, er habe drei Gefährten zu verteidigen gesucht; dabei seien von 25 Pferden, mit denen die Gefährten weggeführt werden sollten, 23 durch das deutsche Feuer umgekommen. Außerdem seien von der Bedienung neun Mann gefallen und fünf verwundet worden. Der Rest geriet in Gefangenschaft.

1. Mai. Frisch eingelieferte Gefangenennachrichten vom französischen Inf.-Regt. 30 berichten, daß ihr Regiment durch deutsche und durch die eigene Artillerie allein 30 Prozent Verluste gehabt habe. Das 3. Bataillon des Inf.-Regts. 99 ist nach Aussagen von gefangenen Regimentsangehörigen beim zweimaligen Anmarsch zur Stellung und anschließenden Wöschung durch Artilleriefeuer so gut wie aufgerieben worden. Die eintreffenden Ersatzmannschaften reichten bei weitem nicht aus, um die Lücken wieder zu füllen.

Er ist verwundet und befindet sich in der Klinik von Professor Menzel. Soreben war er bei uns und bestellte mir Grüße von Fritz. Du — prachtwoll sieht Haßberg aus, trotz seines verbundenen Armes und seines blassen Gesichtes. Die beiden Eisernen Kreuze schmücken seine Brust. Großartig sieht das aus! Und Heinz von Tondern ist schwer verwundet. Haßberg bestätigte es uns. Mama wußte es schon. Sie wollte gestern nachmittag Frau von Tondern einen Besuch machen, da hörte sie, Tonderns seien seit einigen Tagen vertriebt. Ganz plötzlich sind sie abgereist, nachdem sie ein Telegramm erhalten hatten, das ihnen meldete, ihr Sohn liege in einem Nachener Lazarett. Haßberg erzählte, er habe bei einem nächtlichen Partouillenritt einen Lungenschuß erhalten. Haßberg war mit ihm zusammen, er konnte ihn noch in eine Waldhütte bringen, wo er dann von der Ambulanz abgeholt wurde. Denke nur, fast wäre mein Fritz an Tonderns Stelle gewesen. Er hat mit ihm gelost, wer Haßberg begleiten sollte. Tonderns haben von Nachen aus noch nichts hören lassen. Die Dienstboten wissen auch keine Adresse — es ist alles so schnell gegangen. Ach, Regina — dieser fürchterliche Krieg! Wäre er doch erst zu Ende.“ Ganz atemlos von der langen Rede, fiel Gerta in einen Sessel. Regina hatte nur eins davon begriffen — daß Haßberg bei Werners Besuch gemacht hatte.

„Also Haßberg ist in der Klinik von Professor Menzel?“ fragte sie.

Gerta nickte.

„War er lange bei Euch?“

„Nein, leider nicht. Er war auch nicht sehr gesprächig. Ganz ernst und düster sah er aus.“

Alle, die aus dem Felde zurückkommen, sehen

1. Mai. Die 90. britische Brigade hat nur noch eine Gefechtsstärke von 11 Offizieren und 250 Mann, wovon auf jede Kompanie vier Offiziere und 30 Mann entfallen. Während Offiziere bereits eintrat, konnte die Brigade den Mannschäftsverlust bisher nicht ergänzen, da angeblich nur geringe englische Reserven im Hintergelände stehen.

Italienische Betrachtungen.

1. Mai. Die Verzögerung der österreichischen Offensive erklärt militärische Kreise Italiens folgendermaßen: Österreich warte mit Absicht, bis die Deutschen im Westen die unmittelbare Verbindung zwischen England und Frankreich und damit zwischen England und Italien mit dem Durchbruch nach Calais gestört haben. Erst dann will Österreich gegen Italien zu seinem tödlichen Streiche ausholen, das, von seinem Hauptlieferanten getrennt und auf sich selbst angewiesen, einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit in ungünstiger Stellung gegenüberstehen würde. Daher sieht man in Italien den Ereignissen um Ypern mit atemloser Spannung entgegen.

Unklare Meldung aus Rußland.

1. Mai. In den spärlichen Nachrichten, die auf dem Umwege über Finnland und Schweden nach Deutschland gelangen, erhält sich hartnäckig das Gerücht, von dem wir schon Kenntnis genommen haben, daß die bolschewistische Regierung durch eine Gegenrevolution gestürzt und daß der Zarowitz zum Zaren ausgerufen worden sei.

Damit im Zusammenhang steht folgende Meldung des Stockholmer „Aftonbladet“:

Man glaubt in Rußland, daß die neue Regierung den von den Bolschewisten abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen kann, sondern darauf bestehen wird, einen neuen Frieden abzuschließen. Estland und Ingermanland sollen ganz unter russischer Herrschaft bleiben.

Aus Wien wird zu diesem Gegenstande noch gemeldet: Ueber den angeblichen Ausbruch einer Gegenrevolution liegt an hiesigen Stellen bisher noch keine bestätigende Nachricht vor. Die Möglichkeit, daß sich in der russischen Hauptstadt bedeutende Ereignisse abgespielt haben könnten, wird jedoch nicht in Abrede gestellt. In dieser Beziehung wird auch behauptet, daß Lenin schon vor einiger Zeit Neigung zu einer gründlichen Aenderung der bisherigen bolschewistischen Politik und zu einem Zusammenwirken mit anderen Parteien an den Tag gelegt habe. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß es sich weniger um eine gewaltsame Aenderung als um den Beginn einer neuen Regierung in der bolschewistischen Politik handelt.

Zum Untergang des Passagierdampfers „Dronja“.

1. Mai. Aus London wird gemeldet: Die Amerikaner, die sich an Bord des verunglückten Passagierdampfers „Dronja“ befanden, erzählten, daß das Schiff am Sonntag getroffen wurde. 3 Minuten später sprangen die Rettungsschiffe einander und innerhalb 10 Minuten verlor das Schiff. Die Rettungsboote wurden ohne Zwischenfall ins Wasser gelassen. Passagiere und Mannschaften brachten nur eine halbe Stunde in der Rettungsboote zu verbleiben, worauf sie dann durch den Torpedojäger aufgenommen wurden, der sie nach fünfündiger Fahrt an Land setzte.

„Für Gerechtigkeit und Verständigung.“

1. Mai. Aus Los Angeles wird gemeldet: In einem Telegramm des Präsidenten Wilson, in dem er Kalifornien zur Teilnahme an den Kriegskonferenzen auffordert, erklärt er, davon überzeugt zu sein, daß die Staatsmänner in Kalifornien die schöne Gelegenheit ergreifen werden, um dem ganzen Lande mitzuteilen, daß Amerika nicht für Eroberungen, sondern für die Gerechtigkeit kämpfe, nicht für die Beherrschung der Völker, sondern für offene Verständigung zwischen den Völkern der Erde.

ganz anders aus — so — als hätten sie nie Schreckliches gesehen, was sie nicht vergessen können. Ich hätte gern noch hundert Fragen an ihn gerichtet über Fritz und sein Ergehen. Aber er blieb nur wenige Minuten, er sagte, er sei noch nicht wohl. Der große Bluteruß hat ihn wohl sehr geschwächt. Er bat, sich gleich wieder zurückziehen zu dürfen, er habe nur sein Verpöchen, uns von Fritz Grüße zu bestellen, erfüllen wollen. Wundere Dich nicht, Regina, wenn auch noch nicht aufsucht; er sagte, vorläufig mache er keine Besuche. Nur bei Frau von Hausen ist er gewesen. Denke Dir, sie hat ihn verlobt. Haßberg hat ihr Grüße von ihrem Verlobten überbringen müssen. Der ist auch verwundet.“

So plauderte Gerta, und merkte gar nicht, daß Regina wie geistesabwesend und mit selbstleuchtenden Augen vor sich hinstarrte.

Regina war froh, daß sie wußte, wo Haßberg Aufnahme gefunden hatte.

Unter einem Vorwand schickte sie Gerta voran nach der Garage hinüber. Dann rief sie die alten Wärter und übergab ihm das Billett. Haßberg, das er ihm selbst übergeben sollte.

Dann erst folgte sie Gerta nach der Garage, wo das Essen an die Armen verteilt wurde. Die beiden Damen banden große weiße Aermelschürzen über ihre Kleider und füllten aus großen Kesseln die Töpfe, welche die Frauen und Kinder reicheten. In jeden Topf kam dann noch Stück Fleisch und dazu wurde ein großes Brot verabfolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von F. Courths-Mahler.

Geheime Formel für den Schutz des Inhaltes in den Vereinigten Staaten:

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38. (Nachdruck verboten)

Es ist ein quälendes Gefühl in mir, es könnte Dir leid geworden sein, mir Dein Herz erschlossen zu haben. Ich weiß ja nicht, wie ich mir Dein Schweigen deuten soll. Solweig — wie lange wirst Du mich noch quälen? —

Jeder Tag kann mein letzter sein. Aber ich will nicht sterben, ohne Dir mein Herz eröffnet zu haben. Deshalb schreibe ich Dir das alles auf. Falle ich, so sollen diese Aufzeichnungen in sicherer Verwahrung Dir zugesandt werden. Ich habe Trebin gebeten, die kleine verschlossene Ledermappe, die ich auf der Brust trage, an die Adresse zu senden, die er in meiner Briefstube finden wird. Wenn ich mit meinen Aufzeichnungen zu Ende bin, verschleße ich sie samt Deinem Brief in die Mappe und werfe den Schlüssel fort, damit kein unberufenes Auge darauf ruhen kann. Deinen Namen nannte ich Trebin nicht. Er wird ihn erst erfahren, wenn ich gefallen sein sollte, dann wird er Dir die Mappe senden. Einem Toten wirst Du ja nicht zürnen, wenn er das Schweigen bricht, das Du ihm auferlegtest.

Ich habe zwar die starke Hoffnung, daß ich am Leben bleibe und daß Du mir nach meiner Rückkehr aus dem Felde alle Fragen beantworten wirst. Sollte mir aber kein Wiedersehen mit Dir beschieden sein, sollte ich fallen — dann wirst Du, meine Solweig, meine geliebte Regina, mein letzter Gedanke sein — und ich werde

hinüberzuschlummern mit dem Bewußtsein, daß Du mich geliebt hast. Gute Nacht, Solweig!

In alle Ewigkeit

Dein getreuer Hans.

Regina hatte mit steigender Erregung zu Ende gelesen. Zuweilen verdunkelten die hervorströmenden Tränen ihren Blick, aber zugleich war ein tiefes Glücksgefühl in ihrer Seele. Ein wunderbares Gefühl der Befreiung von tausend Schmerzen nahm sie gefangen. Ihr Glaube an Haßberg war wieder erwacht. So konnte kein Mensch schreiben, der nicht im tiefsten Herzen empfand, was er sagte.

Sie drückte die Blätter an ihre Brust, an ihre Lippen.

„Er liebt mich — er liebt mich! Vater im Himmel, ich danke dir!“ rang es sich bebend über ihre Lippen.

„Was galt ihr jetzt noch, was Tondern ihr gesagt hatte? Mochte er von dem Inhalt ihres Briefes erfahren haben, auf welche Weise er wollte — sie war überzeugt, Haßberg hatte es ihm nicht gesagt.“

In diesem glückseligen Glauben lief sie an ihren Schreibtisch und schrieb eine Karte:

„Solweig hat ihren Glauben wiedergefunden — und wartet.“

Das wollte sie ihm senden. Aber da fiel ihr ein, daß sie nicht wußte, wo er Aufnahme gefunden. So mußte sie mit der Abendung warten, bis sie seine Adresse erfahren hatte.

Das sollte bald geschehen.

Gerta Werners kam, wie immer, zur Mittagszeit, um bei der Speisenverteilung an die Armen Reginas zu helfen. Sie kam heute etwas früher und trat Regina aufgeregt entgegen.

„Hast Du schon gehört, Regina? Haßberg

Herford und Minden-Ravensberg.

2. Mai.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Wehrmann August Rasche, Sohn des Vorstehers Rasche, Eißberg, wurde von dem Prinzen Eitel Friedrich das Eisene Kreuz 2. Kl. überreicht. Damit tragen von sieben Söhnen Rasches vier den stolzen Schmuck.

— **Kreiskanzler Dr. Angewandte** ist bis zum 28. Mai beurlaubt. Seine Vertretung wird durch den Kreisarzt Dr. Gumbach in Bielefeld wahrgenommen.

— **Kältefall.** Der in diesem Jahre im allgemeinen milde, nur vorübergehend sein sprichwörtliches Wetter zur Schau tragende April endigte mit einem ausgesprochenen Kältefall. Während in den letzten Tagen sommerlich warmes, vorwiegend sonnige Witterung herrschte, war die Temperatur am 30. April bei bedecktem Himmel und böigem Winde sehr niedrig; am frühen Morgen betrug sie nur 4 Grad Celsius, und nur wenig höher stieg sie gegen Mittag. Auch der gestrige Tag war noch recht frisch und wenig maimäßig. Es handelt sich hier um einen der alljährlich auftretenden Frühlingskältefälle, die besonders im Mai eintreten, da sie öfter Nachfröste mit sich bringen und durch diese der Landwirtschaft Schaden zufügen.

— **Berufsschulwerk.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachung über die sofortige Zuteilung von neuem Berufsschulwerk. Danach sind als Berufsschulwerk anzusehen: 1. Arbeitsschulwerk mit Lederbänken und Lederboden, 2. Kriegsschulwerk mit Holzbohlen und Holzbohlen. Bezugsberechtigt sind Grubenarbeiter, Arbeiter in Rüstungsbetrieben, das Eisenbahnpersonal im Aufwandsdienst und alle Briefträger. In gleicher Weise wie die Arbeiter werden Beamte und Angestellte mit Berufsschulwerk versorgt, die die gleichen Berufsaufgaben wie die Arbeiter zu erledigen haben. Das für die Berg- und Grubenarbeiter bestimmte Schulwerk wird nach einem bestimmten Verteilungsplan unmittelbar an die einzelnen Bergwerke und Zechenverwaltungen verteilt und wird diesen allmonatlich in festbestimmten Mengen durch die Hauptverteilungsbüros des Schulhandels geliefert. Schulwerk aus Leder sollen solche Arbeiter erhalten, die in Kriegsschulwerk mit Holzbohlen ihren Beruf nicht erfüllen können, insbesondere alle Arbeiter unter Tage, die im Rasten oder an abschüssigen Stellen arbeiten müssen.

— **Keine Kürzung der Kartoffelernte.** Der Ernährungsausschuss des Reichstages hielt am Mittwoch wieder eine Sitzung ab. Staatssekretär B. Waldow erklärte, daß ein Fehlbetrag an Brotgetreide zu decken ist, für den wir auf die Zufuhr aus der Ukraine angewiesen sind, soll eine Herabsetzung der Brottration vermieden werden. Die jetzt zum Abschluß gekommenen Verhandlungen in Kiew geben der Hoffnung Raum, daß die Ukraine die vereinbarten 60 Millionen Pud bis zum 31. Juli 1918 an die Mittelmächse liefern wird. Daher läßt sich die Frage, ob die Herabsetzung der Brottration notwendig sein wird, erst in einigen Wochen je nach dem Ausfall dieser ukrainischen Zufuhren übersehen. Die Kartoffelernte kann bis zum Schluß des Erntejahres beibehalten werden.

— **Allgemeines Tabakverbot für Jugendliche.** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat folgende Verordnung erlassen: Um den gesundheitlichen Wirkungen des Tabakrauchens bei Jugendlichen entgegenzutreten, erlasse ich auf Grund der §§ 6 f., 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 136 und 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 für den Umfang der Provinz Westfalen mit Zustimmung des Provinzialrates folgende Polizeiverordnung: § 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten: 1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst eigentümlich zu verschaffen, 2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen. § 2. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die in § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetrieb abzugeben. § 3. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Übertretung des § 1 abzuhalten. § 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. § 5. Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1918 in Kraft.

— **Verkaufslage der Rassen-Gehäuse.** Am 1. Mai 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M 14004. 18. R. K. in Kraft getreten, durch welche Gehäuse und Gehäuseteile von Kontroll-, Registrier- und Schreibmaschinen aus Kupfer oder Kupferlegierungen (Bronze, Messing, Nickel, Zinn) beschlagnahmt werden. Alle Besitzer von Rassen mit Gehäusen aus diesen Metallen haben bis zum 15. Juni Meldung an die Metall-Mobilmachungsstelle, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 20, zu erstatten. Metallarten werden diesen Rassenbeständen zugewiesen; sie sind bei der Metall-Mobilmachungs-

stelle anzufordern, wenn sie bis zum 31. Mai nicht eingezogen sind. Die Benutzung der Rassen wird durch die Beschlagnahme nicht berührt, dagegen ist der Verkauf, die Vermietung oder Verleiheung nur mit Zustimmung der Metall-Mobilmachungsstelle zulässig. Ersatz für die später zur Enteignung kommenden Gehäuse wird durch Vermittlung der Metall-Mobilmachungsstelle rechtzeitig beschafft werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist von der Herforder Zeitung gestern veröffentlicht.

— **Die Hamster-Plage.** Kaum rücken die Kurgäste an, da treiben sie auch schon ihr Hamster-Unwesen. In Dethmolden ist nach dem „Minden-Rübener Kreisblatt“ bereits so ein Bursche festgenommen. Er hatte zwei Zentner Mehl erbeutet, die in großen Koffern nach Berlin verschickt werden sollten, als noch rechtzeitig die Polizei auf der Bildfläche erschien. Der reiche Mann hatte für das Pfund Mehl 2,20 M. bezahlt. Es wird die höchste Zeit, daß der Landkreis strenge Maßnahmen ergreift, um dem sicher in starkem Umfang zu erwartenden Hamster-Infest der Salzburger und Dethmolder Kurgäste einen Riegel vorzuschieben. Die Leute, für welche das Geld vielfach keine Rolle spielt, zahlen durchweg Wucherpreise und verkaufen dadurch die Landeute zur Verleumdung der Gesehe. Wir können hier liebliche Beispiele aus dem vorigen Jahr erzählen, verzichten aber darauf, weil wir hoffen, daß solche Fälle sich nicht wieder zutragen werden.

— **Behorhachende Einschmelzung der Denkmäler.** Der preussische Kriegsminister hat, wie die „Nat. Ztg.“ erfährt, in einer Sachverständigenkonferenz mitteilen lassen, daß die Einschmelzung eines erheblichen Teils der Denkmäler Deutschlands notwendig sein wird. (Endlich!) Die Mitteilung des Kriegsministers ging den Konservatoren der deutschen Bundesstaaten gelegentlich einer Sitzung zu, in der gerade die Einschmelzung der Glocken erörtert wurde. Bekanntlich ist mit der Einschmelzung der Glocken vor mehr als Jahresfrist begonnen und die jetzt noch erhalten gebliebenen sollen demnächst einer neuen Prüfung unterzogen werden. Der Vertreter des Kriegsministers erklärte: Vorherhand sei zwar Metall für den Kriegsbedarf in ausreichender Weise vorhanden, doch müßte auch mit dem Notfall gerechnet und deshalb unter Bedarf für lange Zeit gedeckt werden. Die amnestierten Konservatoren aus allen Bundesstaaten machten den Einwand, daß der Metallring der Denkmäler sehr gering sein dürfte, da die Statuen wohl gegossen sind. Der Vertreter des Kriegsministers gab dies zu, erklärte jedoch, angesichts der Beschwerden der Geistlichkeit über die Einschmelzung der Glocken aus paritätischen Gründen an den Denkmälern nicht vorübergehen zu können.

— **Postlagernde Sendungen in Badeorten.** Den Besuchern der Sommerfrischen, Kur- und Badeorten erwachsen erfahrungsgemäß oft Schwierigkeiten bei der Abforderung postlagernder Sendungen, weil sie keinen Hinweis zur Empfangnahme postlagernder Sendungen, wie er nach den zur Zeit geltenden militärischen Bestimmungen allgemein erforderlich ist, besitzen. Zur Vermeidung von Nachteilen möge daher jeder, der bei Postausfällen an solchen Orten postlagernde Sendungen (einschließlich gewöhnlicher Briefsendungen) abzugeben wünscht, sich rechtzeitig vergewissern, welche Ausweise an den Orten zur Empfangnahme solcher Sendungen gefordert werden, und sich mit diesen Ausweisen versehen.

— **Die Feuerzettelungen für die Volksschullehrer.** Der Minister bestimmt: „Die noch im Jahre 1917 an Volksschullehrer, die nach Erfüllung ihrer aktiven Friedensdienstpflicht ohne Gebaltsbezug angestellt worden sind, haben Anspruch auf Kriegsschulden- und Kriegsvermerkszettel, und zwar für die vollen Sätze zu gewähren, vorausgesetzt, daß nicht mit Rücksicht auf die militärischen Dienstbezüge eine Kürzung oder Vorenthaltung der Kriegszulagen nach den ergangenen Bestimmungen geboten ist.“

— **Fürsorge für kriegsbeschädigte Kranke.** Das Kriegsministerium hat zur Frage der Fürsorge für kriegsbeschädigte Kranke Stellung genommen. Es handelte sich um einen schwerkranken, versorgungsberechtigten Mann, dessen Entlassung verfügt worden war und dessen Überführung aus dem Militärhospital in ein Zivilkrankenhaus am Ort unter Überweisung an den Ortsarmenverband die Amtsdauer in die Wege geleitet hatte. Wenn man auch eine Beschränkung des öffentlichen Bürgerrechts des Mannes nicht in Frage kommen konnte, so steht das Kriegsministerium doch auf dem Standpunkt, daß die Militärbehörden für kriegsbeschädigte, die versorgungsberechtigt sind, in keinem Falle die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen dürfen, daß sie sich vielmehr statt dessen gegebenenfalls an die zuständigen Stellen der kriegsbeschädigtenfürsorge oder der Kriegsnachfürsorge wenden müssen. Soweit die Dienstordnung eine Inanspruchnahme der Ortsarmenverbände vorsieht, werden die Zuteilungen künftig dem Vorstehenden entsprechend zu verfahren haben.

— **Von den preussischen Lehrerseminaren.** Von den 190 Lehrerseminaren Preussens haben in diesem Jahre nur 68 Entlassungsprüfungen abgehalten. In Rheinland, Westfalen, Hannover und Sachsen finden keine Prüfungen statt, während in Westpreußen und Schleswig-Holstein an sämtlichen Seminaren geprüft wird.

— **Die diesjährigen Heringsfänge in der Ostsee.** Die sich ungewöhnlich lange, noch bis in den April hinein, ausdehnten, hatten sich in den reichlich drei Monaten auch gleich außerordentlich ergiebig gestaltet. Wie nämlich von ausländischer Fischereistelle bekanntgegeben wird, sind insgesamt rund 1692 Millionen Pfund Herings angebracht worden. Von diesen wurden in Ostsee 9 1/2 Millionen, Bismarck 5 Millionen, Hamburg 1 1/2

Millionen und Altona 1/2 Millionen Pfund gefangen. Zeitweilig standen die großen Heringsflotten querab von Guxhagen und auch oberhalb Guxhagens, wodurch auch die Guxhagener Krabbenfischerfahrzeuge sehr erfolgreich mit dem Heringsfang betätigt werden konnten, wie ebenfalls die Wismarer Krabbenfischerfahrzeuge die zeitweilig günstige Fanggelegenheit in den dort benachbarten Biepen ausnützten. Sonst haben sich neben den Finkenwälder Hochseefischerfahrzeugen, besonders auch die Altonaer Krabbenfischerfahrzeuge ausgiebig mit am Fange beteiligt.

— **Gezürte Schindenebe.** In der vorvergangenen Nacht ist dem Landwirt Hermann Müller, Alterpostweg 196, eine tragende Sau aus dem Stall gestohlen und etwa 50 Meter vom Hause geschleppt. Die Täter sind hierbei gestört, da sie das gestohlene Schwein und eine große Spitzhade am Latz zurückgelassen haben. Sachdienliche Angaben über die Täterschaft nimmt die Kriminal-Abteilung entgegen.

— **1800 Mark für einen Wurf Ferkel.** In Bielefeld wurde ein Landwirt einen Wurf Ferkel von zwölf Stück zum Preise von 5 Mark für das Pfund. Da die Tiere durchschnittlich 30 Pfund das Stück wogen, also zusammen 360 Pfund, ergab der Gesamtverkauf 1800 Mark, ein Preis, der sonst für 12 Stück je 300 Pfund schwere Schweine kaum gezahlt wurde. Auf dem Ferkelmarkt zu Bielefeld im Hannover wurden drei Wochen alte Ferkel mit 100 Mark das Stück bezahlt, Ältere mit 120 Mark. Im Kreise Bersenbrück hat man den Höchstpreis für lebende Ferkel auf 3,50 Mark für das Pfund festgesetzt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

— **r. Wöhne, 30. April.** Einer Hilfskassenerin aus Hamm wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von einem ansehenden Personenzug überfahren und ihr beide Arme und ein Bein abgequetscht. Nach Anlegung von Notverbanden wurde die Bedauernswerte in das Herforder Kreiskrankenhaus überführt, wo sie bald nach der Entlieferung starb.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

— **Paderborn, 30. April.** Zur gemeinsamen Wollverwertung der westfälischen Schafzüchter hat die Landwirtschaftskammer hier ein Wolllagerhaus errichtet, das als Sammelstelle westfälischer Wolle dienen soll.

— **Hagen, 30. April.** Ein Bürger, der nicht genannt sein will, stiftete 50 000 M. zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse linderreicher Familien.

— **Menden (Kreis Herford), 30. April.** Bei einem Einbruch in die hiesige Manufakturwarenfabrik von H. Reichenberg fielen den Dieben fertige Seidenkleider und Seidenstoffe im Werte von 20 000 M. in die Hände.

— **Mit. Von der holländischen Grenze, 30. April.** Ein Einwohner des Grenzortes Praet hatte in Holland mit einem seiner Söhne zwei Söhne besucht. Als die beiden sich auf dem Rückwege, bereits auf deutschem Gebiet befindend, fiel von holländischer Seite, ohne daß irgend welcher Alarm erfolgt wäre, plötzlich ein Schuß. Der Vater sank an der Seite seines Sohnes blutüberströmt zusammen. Man brachte den schwer Verwundeten in ein Haus aus holländischer Seite, wo er am 27. d. M. seiner schweren Verletzung erlag. Die Leiche des Erschossenen ist bis jetzt noch nicht freigegeben. Was den holländischen Grenzschutz zu dem verhängnisvollen Schuß verleitete, ist noch nicht festgestellt. Der Erschossene hinterläßt eine zahlreiche Familie, Frau und zehn Kinder.

— **Aus Ostfriesland, 30. April.** Bei der am Freitag in Aurich abgehaltenen diesjährigen Verteilung von Zuschüssen durch den Landwirtschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland, bei der etwa 85 Tiere zum Verkauf gelangten wurden sehr hohe Preise erzielt. Zwei besonders wertvolle Stiere wurden für 30 300 und 35 000 M. von Landwirten aus Ostfriesland erworben, bleibend also im heimatischen Jagdgebiet. Ein Bulle ging für 10 200 M. an einen Käufer aus Jersib (Niederrhein) über, der außerdem noch 15 Tiere kaufte durchschnittlich wurden Preise von 2000 bis 5000 M. angesetzt. Die verkauften Tiere gingen nach Brandenburg, Ost- und Westpreußen und Südhannover und nach den verschiedenen Orten des engeren Heimatlandes.

Drei neue historische Rheinbrücken.

— **III. Berlin, 1. Mai.** (Amtlich.) S. M. der Kaiser richtete an Seine kaiserliche Hoheit den Kronprinzen folgende Telegramme: Seiner kaiserl. und k. Hoheit dem Kronprinzen, Hauptquartier Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Es ist mir eine große Freude Dir mitzuteilen, daß ich heute befohlen habe, daß die Rhein-Eisenbahnbrücke bei Engers, welche in großer Zeit erbaute der Bundesregierung wichtige Dienste leisten soll, den Namen Kronprinz Wilhelm-Brücke führen soll. Die Verwirklichung der preussischen Staatsbahnen, welche mir den Vorschlag gemacht hat, will dadurch dankbar Deinen Namen als Heerführer verewigen. Die gleiche Ehnung ließ S. M. der Kaiser dem Generalquartiermeister von Hindenburg zuteil werden, indem er die neue Rheinbrücke bei Radesheim nach ihm benannte, und dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff, dessen Name die Rheinbrücke bei Remagen tragen soll.

Berzogener Raubankfall.

— **III. Berlin, 30. April.** Ein verwagener Raubankfall, zu dessen Vollführung sich die Täter eines Automobils bedienten, ist heute mittag im Lustgarten verurteilt worden. Der Bote einer hiesigen Bank, Fabian, hatte bei der Reichsbank 5000 M. abgehoben, die er in einer Geldtasche unter dem Arme trug. Als er gegen 1/1 Uhr den Lustgarten passierte, hielt in seiner Nähe auf dem Gehweg ein graues Kastenautomobil, dessen Führer sich am Motor zu schaffen machte. Der Bankbote ging ahnungslos an dem Wagen vorbei, als sich plötzlich ein junger Mann, der ihm schon längere Zeit gefolgt war, auf ihn stürzte, ihm die Tasche entziff und dann schnell in das Automobil sprang. Zugleich setzte der Führer den Wagen in Gang, der in rasender Fahrt in Richtung gegen das Brandenburger Tor davonfuhr und trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung entkam.

Millionenverdienste in der Ukraine.

Eine interessante Schilderung der Art, wie private Spekulation österreichischer Kriegsgewinnler in der Ukraine Millionenverdienste scheffelt, veröffentlicht die Wiener „Neichspost“. Sie meldet über die auch für Deutschland nicht unwichtigen Vorgänge aus Czernowitz das Folgende:

„Die Wiener Oesterreichische Exportgesellschaft, an deren Spitze Bernhard Janowitzer, Honorarconsul von Ruba, steht, hat in Czernowitz eine mit großen Geldmitteln ausgestattete Filiale gegründet, deren Zweck die Ein- und Ausfuhr von Waren aus und nach Bessarabien und der Ukraine ist. Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 3 Millionen Kronen, die ihr zu einer großzügigen Abwicklung des Warenverkehrs nicht genügen, denn sie jagt noch eine ganze Reihe von Bukowinaer Kapitalisten zur Beteiligung an der Czernowitzer Filiale heran. In erster Linie sind da zu nennen der Czernowitzer Wechselstubenbesitzer Flegler, der Czernowitzer Mühlenbesitzer Kraft und der Kaufmann Rosenfeld aus Domnawatra, die, jeder auf seine Art, während des Krieges schwere Millionen erworben haben. Flegler und Kraft sind die Hauptfiguren in dem großen Viehlieferungsstande, der vor 1 1/2 Jahren aufgedeckt wurde. Damals haben die beiden innerhalb weniger Monate weit über 100 Millionen Kronen „verdient“, indem sie unmittelbar vor der letzten Besetzung der Bukowina durch die Russen von den stehenden Landeseinwohnern tausende Rinder um einen Pappenstiel zusammenkaufen durften, um sie sofort zu ungewöhnlich höheren Preisen an die staatliche Lebensmittellieferung zu liefern. An den Folgen dieser Landwirtschaft wird die Bukowina wohl noch viele Jahre zu tragen haben. Es gibt ganze Landschaften, die kein Vieh aufweisen. Nur so läßt sich der derzeit übliche Milchpreis von 4 Kronen pro Liter (!) erklären. Der amtliche Höchstpreis selbst beträgt 2,80 Kronen. Und nun sind dieselben Leute an einem neuen, womöglich noch größeren Bautage beteiligt. Die Regierung hat vor einigen Wochen den Verkehr mit der Ukraine zentralisiert. Aber die Czernowitzer Filiale der Oesterreichischen Exportgesellschaft ist vollkommen selbstständig. Seit Wochen kauft sie in der Ukraine und in Bessarabien massenhaft Mehl, Eier, Speck, Fleisch, Hülsenfrüchte, Tee usw. zusammen und versorgt darüber nach eigenem Gutdünken, also ohne sie an eine Zentralstelle abzuliefern.“

Es handelt sich da um Zustände, die zwar in erster Linie die österreichische Bevölkerung angehen, — an denen aber schließlich auch wir in Deutschland nicht ganz uninteressiert sind.

Beinahe. „Für das Stillleben mit dem Schinken darauf hast Du 300 Mark bezahlt? So eine Verschwendung, Mensch — dafür kannst Du ja schon beinahe einen richtigen Schinken kaufen!“ („Meggendorfer Blätter“.)

Amerikanische „Auch-Seelente“.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß infolge des großen Mangels an geliebten erfahrenen Seeleuten die Vereinigten Staaten gar nicht in der Lage sein würden, selbst wenn sie wirklich das große Bauprogramm von 6 Mill. Tonnen durchführen könnten, die Befehlungen für diese neuen Schiffe zu beschaffen. Das Beispiel Englands und Frankreichs zeigt, wie schwer es schon dort in jenen alten Seefahrtsländern ist, Schiffsmannschaften in genügender Zahl zu bekommen, und wie man sich dort mit Japanern, Chinesen, Negern, Malaien sowie ganz alten Leuten oder Jungen in schulpflichtigem Alter zu behelfen sucht. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, wo die seemannische Schule fehlt, da die amerikanische Handelsflotte bis jetzt nicht sehr bedeutend war und sehr viele Ausländer auf den Schiffen unter dem Sternennamen Dienst taten. Außerdem ist durch die große Verarmung der amerikanischen Seeflottenkräfte, hervorgerufen durch den U-Bootkrieg, der Hauptstrom guter Seeleute in die Kriegsmarine eingestrichelt worden. Wie groß der Seemannsmangel in Amerika zuzelt ist, obgleich verdienstbringende Standarten, vor allem Norweger, in großer Zahl den amerikanischen „Freiheitsgeusen“ zu Hilfe kamen, geht aus den Berichten der jetzt zurückgekehrten holländischen Seeleute hervor, deren Schiffe in den nordamerikanischen Häfen von den dortigen Behörden in Besitz genommen worden waren. Danach traten die neuen „Raptine“ mit einem Selbstbewußtsein auf, das in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Kenntnissen stand. Waren sie doch zum größten Teil junge Leute, Steuerleute, 3. und 4. Offiziere, ja sogar Patroten, die man von Küstendampfern und Binnen Schiffen heruntergeholt hatte. Wie wenig diese Leute den Anforderungen gewachsen waren, lehnen die Berichte der Holländer. Auf dem Dampfer „Zeelandia“ konnten die amerikanischen Maschinisten die Schiffsmaschinen nicht in Gang bringen, weshalb sie sich an den abgedankten holländischen Maschinisten wandten. Dieser aber lehnte die Aufforderung seines Nachfolgers, eines ehemaligen Beamten der drahtlosen Telegraphie“ ab. Auf den Dampfern „Westwijn“ und „Winterwijk“ wurden gleich in der ersten Nacht die Kessel ausgelöscht, weil die Maschinisten verlesen hatten, diese wieder mit Wasser aufzupumpen. Der Dampfer „Gorredijk“ verankert langsam im Hafen, weil die Amerikaner verkehrt die hinteren Tanks hatten volllaufen lassen.

Weiter hatten die holländischen Seeleute infolge ihrer Abreise nach Europa keine Gelegenheit mehr, sich mit weiteren, derart erbauenden Beobachtungen zu beschäftigen. Wahrscheinlich wird es auch auf den anderen holländischen Schiffen nicht ohne derartige „Selbstablage“ abgegangen sein. Das ist fast daselbe, als wenn man einem Wagenpumper der Eisenbahn die Führung einer Lokomotive anvertrauen wollte. Er würde wohl ebenso bald Kleinholz machen wie die Amerikaner auf den erprehten holländischen Schiffen. Es hat demnach ganz den Anschein, als ob die Amerikaner nicht sehr viel Freude an ihrem neuen neutralen Schiffszwangs haben sollten, daß sie vielmehr unseren geheimten Wünschen entgegenkommen, wenn sie die Schiffe selbst unbrauchbar machen. Umsoweniger braucht uns die mit so großem Papieraufwand und Wortaufgebot in Aussicht gestellt neuerbaute amerikanische Handelsflotte von mehreren Millionen Tonnen zu scheuen. Daß sie unserem U-Bootkrieg nicht gefährlich werden kann, dafür sorgen ja schon die amerikanischen „Auch-Seelente“.

Verantwortlich für den Text- und Interaktant: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, Langweiler, Essen, Lohnweiler u. Bonn,
den 1. Mai 1918.

Ob ich den Ort, an dem du stehst,
Bist jemals sehen werde?
Fern von der Heimat ruht dein Leib
In fremder kalter Erde.
Nicht dürfen wir zum letzten Male
Deine liebe Hand dir drücken,
Nicht dürfen wir dich wieder
Mit Liebesworten schmücken.
Wer weiß, ob deine Todesstunde
Ein anderes Ohr vernommen?
Ob du in Dürft und Zieherqual
Nicht elend umgekommen?
Wer weiß, ob deine Lebenslauf
Im Siegerlaute geendet?
Ob nicht der stolze, junge Leib
War martervoll geschändet?

Durch seinen Leutnant und Kompanieführer
erhielten wir die herzerregende Nachricht, daß
mein heißgeliebter Mann, meines Kindes lieber Vater,
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel,
Schwager und Onkel, der Unsterbliche,
am 17. April in den letzten tapferen Kämpfen dem
granatigen Weltkriege zum Opfer gefallen ist nach
fast 4-jährigem heißen Ringen.

In tiefer Trauer: die schwergeprüfte Gattin
Frieda Herz, geb. Stodt,
Agnes Herz, ihre Töchterchen
sowie Eltern, Geschwister, Schwägerinnen, Schwager,
Schwägerinnen und sonstige Verwandte.
Geliebt, doch nie vergessen!

Herford, den 2. Mai 1918.

In den schweren Kämpfen im Westen fiel am
24. April unser heißer langjähriger Mitkämpfer,
der Schlachtermeister
Herr Wilhelm Eich
im Alter von 43 Jahren.

Der fürs Vaterland Gefallene war während
seiner Mitgliedschaft uns stets ein treuer, aufrichtiger
Kollege. Wir alle werden ihn jeder Zeit ein ehren-
volles Andenken bewahren.

Die Fleischer-Innung.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit zu Berlin.

Geschäftsumfang 1917: 217 613 Vers.-Scheine mit
543 181 Versicherten u. 1 Milliarde 478 Millionen
564 777 Mk. Versicherungssumme.

Die im Jahre 1917 an die Mitglieder gezahlte
Netto-Einfachzahlung betrug 17 Mill. 623 531 Mk.
Die Norddeutsche, welche schon seit ihrem 9. Jahre
die weitestgehende aller bestehenden Hagel-Versicherungs-
Gesellschaften ist, bietet sowohl durch die Zahl und Ver-
sicherungssumme ihrer Mitglieder, als durch ihre weite
und vorzügliche Ausdehnung über das Deutsche Reich
unbedingte Sicherheit selbst in den hagelreichsten
Jahren, zugleich aber bei spärlicher Verwaltung Ver-
sicherung für sachgemäße Durchschnittsbeträge.

Reserven: 9 249 419 Mk.

Einfachzahlung von 6%, ab; bei Verzicht auf die
Schäden unter 16%, Ermäßigung der Prämie um 20%;
Gewährung eines bis 50% steigenden Rabatts für Schaden-
freiheit; desgleichen von jährlich 4 Bsp. pro 100 Mk.
Versicherungssumme bei jährlicher Versicherung.

**Den Mitgliedern d. Befähigten Bauern-
Bereits sind vertragmäßig besondere Ver-
gütungen eingeräumt.**

Wohlfahrt und bequeme Versicherung der fl. Ackerwirte
durch die Gemeinde-Versicherungen, von denen im Jahre
1917 7707 mit 133 275 Teilnehmern u. 154 964 242 Mk.
Versicherungssumme abgeschlossen wurden. Einteilung des
gesamten Geschäftsgebiets in 31. 107 Bezirke, denen das
Recht zusteht, in alljährlich stattfindenden Bezirksversam-
lungen die Mitglieder der Gesellschaft, sowie je einen Vertreter
zur Generalversammlung zu wählen, so daß die Interessen
der Mitglieder sowohl bei Abschätzung der Schäden, als
auch in der Generalversammlung gleichmäßig und auf die
zweckmäßigste Weise gewahrt werden.

Münster i. W., Erphofstr. Nr. 2, im April 1918.
Die General-Agt. für d. Prov. Westfalen.
G. Hanspach, Spezial-Direktor.

Wir suchen gleich nach Pfingsten noch
zehn
Ziegelarbeiter
für Heeresarbeit nach Hamm, auch können
3 bis 4 Mädchen
mit eingestellt werden. Meldungen sind zu richten
an den Ziegelmeister
W. Klusmeier.
Ich bin am Sonntag, den 5. Mai, in
Herford, Ziegelstraße 73, zu sprechen.

Donnerstag, den 2. Mai, nachmittags,
erhalte wieder einen Transport
bester hochtragender
Oldenburger
Kinder
die bestens empfehle und preiswert abgebe.
Julius Wilh. Spanier.

Arbeiterinnen
über 16 Jahre für leichte und saubere Be-
schäftigung sucht die
Pulverfabrik Troisdorf.
Verpflegung und Unterkunft vorhanden.
Auskunft erteilt der **Städt. Arbeits-**
nachweis Herford.

Habe frische
Gemüsepflanzen
abzugeben.
Gärtnerei Fr. Eicke,
Kurfürststraße 14.

Erbitte Offerten in
Cigarren und Tabake,
größere und kleinere Posten.
H. Reumont, Cigarrenlager
Dortmund, Markt 2.

Ziehung 29. u. 30. Mai
Wohltätigkeits-
Lotterie
3500 Gewinne der 2. Lotterie
in der Provinz Westfalen
3500 Gewinne der 2. Lotterie
in der Provinz Westfalen

90000
40000
30000
10000

Majoranten im Wert von
1000 bis 100000 Mk.
Lose zu 2 Mk. Porto und Liste
zusätzlich 10 Pf. extra.
Kaufstelle: Herford, Markt 2.

Amtenbrink
General-Debit - Köln a. Rh.
Postfach Nr. 2076
Lose zu haben in allen durch
Plakate bekannten Verkaufsstellen

Kochmaschine,
guterhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 6179
an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Suche 10 St.
Proviant
wagenkasten
95 N. K. per Kasse zu kaufen.
Paul Bräse,
Kordhagen a. S.

Habe ein gutes
Arbeitspferd
(schwarzer Wallach) zu verkaufen.
Landwirt **Adolf Müse,**
Eldersdörferstraße 171.

Gebrauchte gut erhaltene
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe
an die Geschäftsst. d. Blattes
unter Nr. 7014.

Kleiderschrank m. Spie-
gel, Garderobe, Kommo-
de, 2 Korbstühle m. Tisch-
chen, 2 Hängelamp. u. gr.
alte Truhe sofort preiswert
zu verkaufen.
Gehrenberg 13 bei Düssel.

Suche auf sofort für ganze
Tage ein schulenfähiges
Mädchen.
Erdensstraße 33.

Anlegerin
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Herforder Zeitung für
Stadt u. Land.

Mädchen,
älteres, für Haushalt u. Land-
wirtschaft zu sofort gesucht.
Näheres unter Nr. 6177 in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für sofort tätige
Kontoristin,
welche mit Schreibmaschine u.
Stenographie vertraut ist. Es
wollen sich jedoch nur solche Be-
werberinnen melden, die abso-
lut selbstständig arbeiten, ein-
wandfrei Maschine schreiben u.
gewandt stenographieren können.
Schritt. Angebote mit Ge-
haltssanprüchen und Zeugnis-
abschriften an die Geschäftsst.
dieser Zeitung unter Nr. 6158.

Suche auf sofort mehrere
Arbeiter
Aug. Kisting,
Erdensstraße 16.

Kriegsbeschädigter
sucht gründliche Weiterausbil-
dung in Landwirtschaft zum
Verwalter auf einem groß.
Gute. Angeb. unter Nr. 6159
an die Geschäftsst. d. Zeitung

Kriegsbeschädigter (Nachfah-
rer) sucht
Beschäftigung
am liebsten als Bote.
Offerten unter Nr. 7004 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ein Wohnhaus
mit drei abgeschlossenen Etagen
in der Nähe des Bahnhofes un-
ter günstigen Bedingungen zu
verkaufen.
Näheres bei
Bernhard Breder,
Bielefelderstraße 42.

Garde-Verein.

Saunversammlung
am **Sonntag, d. 4. Mai,**
abends 9 Uhr, im Vereinslokal
des Kameraden W. Brackel.
Die Kameraden werden ersucht,
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Altpapier!
Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte,
Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.).
Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.
Fernsprecher 83.

Städtischer Verkauf.
In der Verkaufsstelle Baderstraße werden an
Kinder vom 3. bis 6. Lebensjahre gegen Vorlegung
der Milchkarten
je 50 Gr. Bonbons zu 15 bezw. 25 Pf.
in nachstehender Reihenfolge verkauft:
Am Freitag, den 3. Mai 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der
Lebensmittellkarten Nr. 1-613, von 9-10 Uhr
Nr. 614-1262, von 10-11 Uhr Nr. 1263-1914,
von 11-12½ Uhr Nr. 1915-2384, nachm. von
3-4 Uhr Nr. 2385-2924, von 4-5 Uhr Nr. 2925
bis 3499, von 5-6½ Uhr Nr. 3500-4036.
Am Sonnabend, den 4. Mai 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der
Lebensmittellkarten Nr. 4037-4612, von 9-10 Uhr
Nr. 4613-5215, von 10-11 Uhr Nr. 5216-5647,
von 11-12½ Uhr Nr. 5648-6108, nachmittags
von 3-4 Uhr Nr. 6109-6608, von 4-5 Uhr
Nr. 6609-7148, von 5-6½ Uhr Nr. 7149-7760.
Am Montag, den 5. Mai 1918,
vormittags von 8-9 Uhr an die Inhaber der
Lebensmittellkarten Nr. 7761-8109, von 9-10 Uhr
Nr. 8110-8434, von 10-11 Uhr Nr. 8435-8760,
von 11-12½ Uhr Nr. 8761-9252, nachmittags
von 3-4 Uhr Nr. 9253-9612, von 4-5 Uhr
9613-9972, von 5-6½ Uhr Nr. 9973-10 586.
Die Milchkarten sind zwecks Eintragung vor-
zulegen. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.
Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen
Reihenfolge findet nicht statt. Die Wahl der
Sorte der Bonbons muß der Verkaufsstelle über-
lassen bleiben.
Herford, den 2. Mai 1918.

Der Magistrat.
Die Fleischereinheit
wird für die Woche vom 29. April bis 5. Mai 1918
auf 250 Gr. Fleisch und Wurst festgesetzt.
Beliefert werden 8 große Fleischmarkenabschnitte
mit 200 Gramm Fleisch und 2 kleine Fleischmarken-
abschnitte mit 25 Gramm Wurst. Auf die Num-
mern 5 und 10 wird nur Wurst verkauft.
Der Verkauf in den Schlachtereien am Frei-
tag, den 3. Mai, nachmittags, und Sonnabend,
den 4. Mai, findet in folgender Reihenfolge statt:
Freitag, den 3. Mai d. Js., von 2-6 Uhr nach-
mittags die Fleischarteninhaber 5-8.
Sonnabend, den 4. Mai d. Js., vormittags von
8-12 Uhr die Fleischarteninhaber 3-5, von
2-4 Uhr nachm. die Fleischarteninhaber 1-2.
Abgabe von Fleisch ohne Marken ist verboten
und strafbar.
Herford, den 1. Mai 1918.

Der Magistrat.
Angabe des Inhalts von Lebens- und Futtermittel-
sendungen.
§ 1. Wer die nachbezeichneten Lebens- und Futter-
mittel, allein oder mit anderen Erzeugnissen gemengt:
1. Getreide (Weizen, Roggen, Spelz) — Dinkel, Felsen-
—, Emmer, Einforn, Gerste, Hafer),
2. Hülsenfrüchte (Erbsen, einschließlich Futtererbsen
aller Art — Bohnen, einschließlich
Ackerbohnen, Linfen, Wicken),
3. Buchweizen, Hirse,
4. Erzeugnisse aus den zu Nr. 1 bis 3 genannten
Früchten, nämlich: Mehl, Schrot, Grieß, Graupen,
Grieß, Floren, Malz, Grünkern,
mit der Eisenbahn als Wagenladung, Stückgut oder Ex-
pressgut versendet, ist verpflichtet, auf dem Frachtbrief
oder den sonstigen von dem Versender auszufüllenden
Bescheinigungspapieren den Inhalt der Sendung nach Art
und Menge genau anzugeben.
Außerdem hat der Versender die folgenden besonderen
Angaben hinzuzufügen:
1. bei Gemenge aus Getreide, auch in Mischung mit
Hülsenfrüchten, sowie bei Spelz — Dinkel, Felsen-
—, Emmer, Einforn die Bezeichnung: „Getreide“,
2. bei Hülsenfrüchten die Bezeichnung: „Hülsenfrüchte“,
3. bei Erzeugnissen aus Getreide die Bezeichnung:
„Erzeugnis aus Getreide“,
bei Erzeugnissen aus Hülsenfrüchten die Bezeich-
nung: „Erzeugnis aus Hülsenfrüchten“,
4. bei Früchten, die zur Ausfaat bestimmt sind, die Be-
zeichnung: „Saatgut“.
§ 2. Wer die Angaben, zu denen er nach § 1 Abs. 1
verpflichtet ist, offensichtlich unrichtig oder unvollständig
macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer
dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Ein-
ziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die
strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem
Täter gehören oder nicht.
Wer die Angaben, zu denen er nach § 1 Abs. 1 ver-
pflichtet ist, fahrlässig, unrichtig oder unvollständig macht,
wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.
Ebenso wird bestraft, wer es der Vorschrift im § 1 Abs. 2
zuwider unterläßt, die vorgeschriebenen besonderen An-
gaben zu machen.
§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 10. Mai 1918
in Kraft.
Berlin, den 16. April 1918.
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Waldow.

Veröffentlichung!
Herford, den 29. April 1918.
Der Landrat.

Kohlenzuteilung.
1) Infolge der wesentlich geringeren Zuteilung
Hausbrandkohlen durch den Herrn Reichskommissar
für die Kohlenverteilung ist größte Sparsamkeit
beim Verbrauch von Brennstoffen unbedingt erforderlich.
Zuteilung der angemessenen Bedarfsmengen sind
garettfabriken und Filialen werden einstellweise
Stoffe für den Winterbedarf nicht zuerkannt.
Sommermonate sind ihnen nur bei besonderen
kleinere Mengen zur Trocknung bewilligt. Dagegen
Kohlenmarken werden erst gültig, wenn die
je über 5 Jhr. laufenden Nummern durch besondere
liche Bekanntmachung in Kraft gesetzt werden.
sich Nachbarn zur Anfuhr der Kohlen vereinigen
2) Die alten roten Kohlenmarken werden
Kraft gesetzt und sind hiermit ungültig.
Die alten grünen Kohlenmarken treten mit
Mai 1918 außer Kraft; Brennstoffe dürfen vom
ab auf sie nicht mehr abgegeben und bezogen wer-
Die Kohlenhändler haben die beschriebenen
Marken bis zum 6. Mai dem Kreisamtschub,
Kohlen, einzuweisen.
Gleichzeitig haben sie ihren Bestand an Bren-
zu melden.
Die neuen Kohlenmarken (Ala) Nr. 1 und
mit dem 5. Mai 1918 in Kraft.
3) Zuwiderhandlungen werden nach Nr. 9
Kommunikation des Kreisamtschub vom 15. 9
bestraft.
Herford, den 30. April 1918.
Der Kreisamtschub, Abt. Kreisamtschub.

Durch die Geburt eines
kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut:
Carl Boek u. Frau,
Herford, den 1. Mai 1918.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
Deutschlands bedeutendste Zeitung:
Das Hamburger
Fremdenblatt
mit handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupferstichdruck-Beilage
Rundschau im Bilde
Wöchentlich dreizehn Ausgaben
Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kostenfrei und porto frei
Zeit über 150000 Abonnenten

Bekanntmachung.
Herr Kreisarzt Dr. Angenete in Herford
vom Herrn Regierungspräsidenten in Münster
zum 28. Mai beurlaubt. Mit der Vertretung
Herr Kreisarzt Dr. Gundlach in Bielefeld
tragt.
Herford, den 28. April 1918.
Der Landrat.

Verkehr mit Brennstoffen.
Die Anordnung des Kreisamtschubes über den
Verkehr mit Brennstoffen vom 15. März 1918 er-
folgt den Inhalt:
8 a. Händler, welche von mehreren Ver-
kehr Bezugscheine erhalten haben, haben den
Buchführung ersichtlich zu machen,
a) für welche Verordnungsbezirke und in wel-
chen Bezugscheine von den verschiedenen
Verordnungsbezirken ausgehändigt sind,
b) wann und an welche Vorlieferer sie die
scheine weitergegeben haben,
c) welche Mengen nach den Frachtbriefen
(Hausbrand für) für die einzelnen
Verordnungsbezirke eingegangen sind,
d) welche Mengen in die einzelnen Ver-
ordnungsbezirke abgegeben worden sind.
8 b. Händler, die in mehrere Verordnungs-
bezirke liefern, müssen auf Grund der Frachtbriefe
Brand für) dem Verordnungsbezirk, in
den sie liefern, ihren Eingang von Hausbrand-
scheine angeben. Sie müssen außerdem diejenige
eingänge, die für die Verbraucher anderer Ver-
ordnungsbezirke bestimmt sind, diesen Verordnungs-
bezirken mitteilen. Die Meldungen sind auf dem vorgeschriebenen
Formular durch dessen vollständige und richtige Ausfüllung
erhalten.
Die Frachtbriefe über Hausbrandeingänge sind
Verordnungsbezirken gesondert aufzubewahren.
8 c. Händler, die die Verbraucher mehrerer
Verordnungsbezirke beliefern, müssen das nach ihrer
führende Buch und die Frachtbriefe den betref-
fenden Verordnungsbezirken oder den von diesen mit Aus-
sehen Personen auf Verlangen vorlegen.
Herford, den 29. April 1918.
Der Kreisamtschub.

Kohlenzuteilung.
1) Infolge der wesentlich geringeren Zuteilung
Hausbrandkohlen durch den Herrn Reichskommissar
für die Kohlenverteilung ist größte Sparsamkeit
beim Verbrauch von Brennstoffen unbedingt erforderlich.
Zuteilung der angemessenen Bedarfsmengen sind
garettfabriken und Filialen werden einstellweise
Stoffe für den Winterbedarf nicht zuerkannt.
Sommermonate sind ihnen nur bei besonderen
kleinere Mengen zur Trocknung bewilligt. Dagegen
Kohlenmarken werden erst gültig, wenn die
je über 5 Jhr. laufenden Nummern durch besondere
liche Bekanntmachung in Kraft gesetzt werden.
sich Nachbarn zur Anfuhr der Kohlen vereinigen
2) Die alten roten Kohlenmarken werden
Kraft gesetzt und sind hiermit ungültig.
Die alten grünen Kohlenmarken treten mit
Mai 1918 außer Kraft; Brennstoffe dürfen vom
ab auf sie nicht mehr abgegeben und bezogen wer-
Die Kohlenhändler haben die beschriebenen
Marken bis zum 6. Mai dem Kreisamtschub,
Kohlen, einzuweisen.
Gleichzeitig haben sie ihren Bestand an Bren-
zu melden.
Die neuen Kohlenmarken (Ala) Nr. 1 und
mit dem 5. Mai 1918 in Kraft.
3) Zuwiderhandlungen werden nach Nr. 9
Kommunikation des Kreisamtschub vom 15. 9
bestraft.
Herford, den 30. April 1918.
Der Kreisamtschub, Abt. Kreisamtschub.